



Privilegirte Schlesiſche Zeitung.

No. 205. Donnerstag den 3. September 1835.

P r e u ß e n .

Der Kaiserl. Russische General-Lieutenant und General-Adjutant Herr Jelenieff hat von Thorn aus die nachstehende Dankſagung in die öffentlichen Blätter einzurücken lassen: „Am 4. August erfolgte in Neufahrwasser die Ausſchiffung der unter meinem Befehl stehenden Truppen des Kaiserl. Russischen combinirten Garderégiment-Corps. Nach einem in Danzig und dessen nächsten Umgebungen gehaltenen Ruhetage haben diese Truppen ihren Marsch durch die Provinz Preußen über Dirschau, Marienburg, Stuhm, Marienwerder, Garssee, Graudenz, Kulm und Kulmsee jetzt zurückgelegt, und stehen im Begriff, das Königl. Preussische Gebiet zu verlassen. Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs von Preußen auf die vorförmlichste Weise mit Allem, was das Bedürfnis irgend erheischt, im Ueberflusse versehen, sind die Kaiserl. Russischen Truppen auf diesem ganzen Marsche überall und von den Personen aller Stände nicht allein mit der edelsten zuvorkommendsten Gastfreundschaft aufgenommen worden, sondern man hat ihnen auch auf eine so wahrhaft freundliche, herzliche Weise begegnet, als ob es lange erwartete liebe Brüder wären, die man bei sich bewillkommnete. Es ist das Gefühl des lebhaftesten Dankes für diese, mir und den von mir befehligten Truppen gewordene so sehr freundliche Aufnahme, das ich in ihrem und meinem Namen vor unserm Scheiden aus diesem uns so nahe verbündeten, gastfreundlichen Lande öffentlich auszusprechen mir erlaube, mit der gleichzeitigen Versicherung, daß die wohlthunende Erinnerung an unsern kurzen Aufenthalt in Preußen uns stets theuer seyn wird. Thorn, den 18. August 1835.

Kaiserl. Russischer General-Lieutenant, General-Adjutant Jelenieff.“

In Aachen fanden am 24. August die ersten diesjährigen Pferderennen statt. Der dortigen Zeitung zufolge, sind die gehegten Erwartungen nicht nur erreicht,

sondern noch übertroffen worden. Schon mehrere Tage zuvor waren Fremde von nah und fern zu dem interessanten Schauspiele herbeigeströmt, so daß die Brandenburger-Heide, wo auch diesmal wieder der Rennplatz abgesteckt war, einen ungemein belebten Anblick darbot. Zu dem Rennen selbst waren die ausgezeichnetsten Pferde, die zum Theil bereits auf anderen Bahnen Siege davongetragen, angemeldet worden. Das Richter-Amt übernahm der Reglerungs-Präsident Graf von Arnim, dem JJ. DD. die Prinzen Alexander zu Solms-Braunsfels und Philipp von Eroy assistirten. Die Bahn betrug 1½ Engl. Meile. Es wurden überhaupt 2 Rennen und ein großes Privat-Rennen abgehalten. Bei dem ersten um einen Preis von 50 Fd'or. und einen Einsatz von 3 Fd'or. konkurirten 4 Pferde, von denen der 7jährige Hengst „Clarion“ des Lord Henry Seymour das Ziel zuerst (in 3 M. 6 S.) erreichte, und somit den Preis gewann. Zu dem zweiten Rennen mit zweimaligem Siege betrug die Bahn 2 Engl. Meilen und es durften an demselben bloß auf dem Kontinent geborne Pferde Theil nehmen. Um den Preis von 100 Fd'or. mit einem Einsatz von 5 Fd'or. stritten drei Pferde. Sieger blieb der 7jährige Hengst „Erivan“ des Grafen Duval de Beaulieu, der resp. in 4 M. 13 S. und 4 M. 8 S. das Ziel erreichte, aber in beiden Läufen die noch nicht vierjährige Halbblut-Stute „Alina“ des Herrn Cockrill nur um eine halbe Kopflänge schlug. In diesen beiden Rennen fielen die Einzige dem zweiten Sieger zu. Bei dem Privat-Rennen zu 100 Rthl. Einsatz siegte von drei Pferden der 4jährige Hengst „Morotto“ des Lord Henry Seymour, indem er das Ziel (1½ Engl. M.) in 3 M. 7 S. erreichte. — Am folgenden Tage sollten die Rennen fortgesetzt werden.

D e s t e r r e i c h .

Wien, vom 28. August. — Sr. K. K. apostoll. Majestät haben mittelst bei der K. K. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigter allerhöchsteigenhändig unterzeichneter

ten Diploms, den Direktor Allerhöchsthies geheimen Cabinets und Commandeur des Oesterreichisch-Kaiserlichen Leopoldordens, Anton Martin, den Ordensstatuten gemäß in den Freiherrnstand des Oesterreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Wien, vom 29. August. (Privatmittl.) — Heute Mittag hatte eine Deputation von Dalmatien die Ehre von J. J. M. empfangen zu werden, um ihre Glückwünsche zur Thronbesteigung darzubringen. Die malerische Nationaltracht Albaniens welche die Dienerschaft der Dalmatier trug, gewährte einen überraschenden Anblick, und fiel neben der noch immer in schwarz gekleideten übrigen Dienerschaft um so mehr auf. — Der neu ernannte Staats- und Conferenz-Rath Freiherr von Ottenfels legte heute seinen Dienst in die Hände Sr. Majestät ab. — Se. Durchlaucht der Fürst Metternich wird am 1. Sept. Wien verlassen um sich über Linz und von da aus in Gesellschaft der Grafen Collohrath über Budweis vorläufig nach Königswarth zu begeben. — Unser Vorschaster am Londoner Hofe, Fürst Esterhazy, ist, Berichten aus Ischl zufolge, daselbst eingetroffen, und wird in einigen Tagen hier erwartet. Es ist nun offiziell bekannt, daß Fürst Esterhazy sich bereit erklärt hat, den Vorschasterposten in London noch mindestens 3 Jahre lang zu bekleiden. — Der Prinz von Wisa, welcher vor einigen Tagen von Carlsbad hier eingetroffen war, ist heute nach Kalis abgegangen. — Der Türkische Vorschaster Ahmed Paşa gedent Wien zwischen dem 7ten und 10. September zu verlassen um sich nach Konstantinopel zurück zu begeben. — In den letzten acht Tagen haben sich hier neben den jetzt beinahe ausschließlich herrschenden Durchfall-Krankheiten, einige Brechruhrfälle mit Symptomen der orientalischen Cholera ereignet; es soll indessen erwiesen seyn, daß dieselben nur durch Verkältung und Verwahrlosung überhaupt, veranlaßt wurden. — Berichten aus Mailand zufolge, werden dort alle Anstalten für den Fall des Ausbruchs der Cholera getroffen. Der rühmlich bekannte Professor des hiesigen medizinischen Studiums, v. Hildenbrand, der, während jene Seuche hier herrschte, die Direktion der Spitäler geführt hat, ist von hieraus abgeandt worden, um die Einrichtung gedachter Anstalten in Mailand nach seinen Erfahrungen zu leiten. Aus der Sendung dieses ausgezeichneten, in Italien anerkannten Arztes allein schon läßt sich der hohe Grad von aufmerkamer Fürsorge erkennen, welche die höchste Regierung stets allen Theilen der Monarchie zuwendet.

Deutschland.

München, vom 24. August. — Se. Majestät der König haben sich alle und jede auf die 25jährige Dauer Ihrer Ehe bezügliche Feier mit dem Bemerken verberen, daß nach Ihrer Absicht dieses freudige Ereigniß du:haus

nicht zu einer Quelle der Ausgaben für Ihre getrennten Unterthanen sich gestalten solle, sondern daß Sie dasselbe als ein wahres Familien-Fest mit Theiligung aller Angehörigen lediglich auf den Kreis der Königl. Familie beschränken wollten. Jedoch haben Se. Maj. gestattet, daß das bei der Vermählung Ihrer Königl. Hoheit Majestäten gestiftete und so tief in die National-Überzeugung eingewurzelte October-Fest bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums dieses Festes angemessen und mit erhöhter Festlichkeit begangen werden könne, ohne jedoch der Gemelnde oder den Privaten irgend einen direkten oder indirekten Zwang aufzuerlegen. Es werden daher in der Haupt- und Residenzstadt bei der kaiserlichen Hof- und Ihrer Königl. Majestäten keinerlei städtische Festlichkeiten stattfinden; dagegen das Octoberfest vom 4ten bis 11. October d. J. mit einer an sein 25jähriges Jubiläum sich reichenden erhöhten Feierlichkeit begangen, überdies die Industrie-Ausstellung, dann die Ausstellung von Probe-Arbeiten sämtlicher Zeichnungs- und sämtlicher weiblicher Arbeitsschulen den 4. October eröffnet werden und bis zum 14. November dauern; die Kunstausstellung vom 12. October bis 14. November stattfinden und Sorge getragen werden, daß den Fremden der schon ausgestellte Theil der Kunstleistungen am 4ten und 5ten October zugänglich sey; endlich wird auch der Besuch der wissenschaftlichen und Kunstsammlungen des Staates dem Publikum in der Periode vom 4ten bis 15. Oct. in der üblichen Weise erleichtert seyn.

Frankfurt a. M., vom 29. August. — Für unsere Messe treffen nun so während reiche Sendungen von Engländern, Französischen und Schweizer Waaren ein, und die Verkäufer scheinen ganz guten Muthes. Die Einkäufer sind dagegen sehr geplagt, da sie hier und in Offenbach ihre Einkäufe machen müssen, was bei dem warmen Wetter doppelt lästig ist. Sie wünschen daher gewiß eben so sehr wie viele Frankfurter, daß diese Messe die letzte Doppelmesse seyn, und die nächste Messe Frankfurt als Vereinstadt finden möge. Herr Senator Wansa ist letzten Mittwoch wirklich nach Berlin abgereist. Obwohl bei Frankfurt ein ganz eigenes Verhältniß obwaltet, da es dem Vereine nur Konsumten und sehr wenige Produzenten — unsere Fabriken und unser Ackerbau verdienen hier wohl kaum Erwähnung — zuführt, und dadurch manche Schwierigkeiten in den Ausgleichungen sich finden müssen, die anderwärts nicht vorkommen, so darf man doch annehmen, daß vor der Abreise des Hrn. Senators Wansa die wesentlichsten Punkte ihre Erledigung gefunden haben, und daß die Unterzeichnung der Verträge sehr bald stattfinden werde.

Der Werth der Grundstücke steigt unglaublich; abermals ist ein mittelgroßes Haus auf der Zeil — also außer aller Meßlage, jedoch in der schönsten Straße der Stadt — um 105,000 Fl. gekauft worden, und der bekannte Gutsbesitzer Frommler von Mainz hat sich nahe bei hiesiger Stadt gelegenes Gut von mittlerer

Schloß, mit etwa 200 Morgen Land, um 100,000 Fl. gekauft. Man erzählt, er beabsichtige die Errichtung einer Zucker-Raffinerie.

Unsere Gasthöfe sind so mit Fremden überfüllt, daß sehr häufig Fremde in den Gasthöfen zweiten Ranges Aufnahme suchen müssen. Auch an Privatwohnungen ist Mangel, daher die anhaltende Baulust und das fortwährende Steigen der Mietpreise.

P o l e n.

Warschau, vom 27. August. — Der Fürst Valentin Radziwiłł, Mitglied des Staatsrathes, ist von St. Petersburg hieselbst angekommen.

Es sind so viele Sonderbarkeiten über das Muhammedanische Russische Regiment verbreitet worden, daß einige gründliche Nachrichten, welche aus eigener Ansicht gesammelt sind, nicht unwillkommen seyn werden. Die Mannschaft ist mehrentheils aus Turkomanen zusammengesetzt. Es sind Leute mittlerer Statur, doch eher klein als groß, lebhaft und gewandt. Ihre Physiognomie ist ganz Orientalisch und spielt oft ganz ins Jüdische, die Gesichtsfarbe ist sehr braun und bei Einigen sogar in das römisch-blonce fallend. Sie sitzen sehr ungezwungen zu Pferde, und es ist ihnen leicht anzusehen, daß sie darauf zu Hause sind. Auf dem Kopfe tragen sie die kleine, kegelförmige, Persische Mütze von schwarzen Schaffellen. Ihre Kleidung ist ganz die Altpolnische (ebenfalls den Tartaren entlehnt), mit einem an Leib und Ärmel knapp anliegenden Unterkleide und einem darüber gezogenen längern Oberkleide, mit aufgeschlitzten Ärmeln, (diese sind einen Fuß länger als die Polnischen), welche sie frei herunter hängen lassen oder hinten zusammenknüpfen. Beide Kleider sind von lebhaft abstechenden Farben, die untern mehr theils heller als die obern. Man hat sie in demselben Geschmacke neu bekleidet, und ebenfalls nicht gleichmäßig. Die Offiziere tragen dieselbe Art Kleidung, mehr oder weniger nach ihrem Geschmacke, mit Treffen besetzt. Auch die Wahl der Farben ist ihnen überlassen. Ihren Grad zeigen die gewöhnlichen Russischen Epauletts an. Der Anführer des Regiments hat seine Kleidung schon mehr der in Europa gewöhnlichen militärischen genähert. Er trägt ein grünes kurzes Collet und seine Mütze hat beinahe die Form einer Französischen Grenadiermütze. Ihre Bewaffnung ist ein türkischer Säbel, eine Pike (über den Schultern hängend) und einen Dolch im Gurt. Die Pferde sind Turkomanischer Race, nicht groß, aber gut gestaltet, obernärrn, kräftig, lebhaft und gewandt. Am Pferdezeuge ist außer dem Sattel mit breiten türkischen Giebeln, eine Art Futteral, welches den Hals des Pferdes, von Kopf bis zu den Schultern umgiebt, und das jetzt mehr theils von buntem Rattun ist, auffallend. Or haben sie auch noch vorn Sattel ab, tief über die Kruppe des Pferdes herunterhängende leichte zugeogene Decken. In ihren militärischen Uetun

gen sind sie äußerst gewandt. Sie saßen und schloßen in vollem Galopp. Zu geschlossenen Angriffen mochten sie wohl nicht so brauchbar seyn, als zum Vorpostendienst, zu Schwärm, Attacken und zum Verfolgen. Wo sie im Quartier gelegen, ist man ausnehmend mit ihnen zufrieden. Sie halten gern ihren Wirth bei der Arbeit, waren genügsam, und besonders gegen die Kinder sehr wohlwollend, die sie oft durch kleine Geschenke erfreuten. (Hamb. C.)

Von der bereits früher angezeigten Räuberbande, die in der Kalischer Woywodschafft verschiedene Plünderungen verübt hatte, ist der Anführer derselben, Paul Rzeznicki, so wie sein Mitgehilfe Trabelki, von dem Kriminalgerichte der Woywodschaffen Masowien und Kalisch zur Brandmarkung und lebenslänglicher schwerer Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Die Uebrigen der Bande wurden verhältnißmäßig verurtheilt.

Für die Partial-Obligationen von 1835 zahlt man 536 — 538 Fl.

(Aus dem Warschauer Kurier.) Aus Kalisch meldet man: „Am 19. August Nachmittags um 5 Uhr nahmen Se. Majestät der Kaiser das Lager in Augenschein. Der freundliche Gruß, womit Se. Majestät ins Lager traten, wurde von den daselbst aufgestellten Truppen mit einem einstimmigen und freudigen Hurrah erwiedert. Abends um 8 Uhr geruhten Se. Majestät sich in dem Lager bei dem Zapfenstreich einzufinden, wobei 2193 Hautboisten thätig waren. Vor dem Zapfenstreich wurden 3 Signal-Raketen abgebrannt, worauf ein Schuß aus 124 Kanonen folgte. Am 20ten wohnten Se. Majestät der Parade im Lager bei, und geruhten nach derselben das Muselmännische Kavallerie-Regiment, so wie auch einige Kosaken-Regimenter in Augenschein zu nehmen, von welchen erstere auf den Gruß Sr. Majestät ebenfalls ein Russisches Hurrah mit Rührung und Freude ausie. Die Muselmännischen Reiter, so wie das Linien-Regiment der Kosaken zogen die Aufmerksamkeit Sr. Majestät in hohem Grade auf sich, so wie sie durch ihre Geschicklichkeit und Schnelligkeit alle Zuschauer in Verwunderung setzten. Nachmittags geruhten Se. Majestät die militärischen Lazarethe und städtischen Hospitäler zu besuchen. Am 21sten Vormittags um 10 Uhr begaben sich Sr. Majestät an das 5 Werste von Kalisch entfernte Dorf Konin, und nahmen von da aus sämtliche in der Gegend von Kalisch stehende Truppen in Augenschein, welche im Parademarsch vor Sr. Majestät vorbeimarschirten. Dabei gab es sehr viele Zuschauer, sowohl aus Kalisch, wie auch aus der Umgegend. Sämmtliche Truppen wurden durch den Feldmarschall Hülsen von Warschau vorgestellt. Se. Majestät wurden die ganze Zeit hindurch von dem Prinzen Friedrich der Niederlande und dem Hezoge von Nassau begleitet. Abends spazierten Sr. Majestät in Kalisch ohne Begleitung herum, wobei höchst dieselben von einer großen Volksmenge umgeben waren.

F r a n k r e i c h.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 22. August. (Nachtrag.) In dieser Sitzung wurden vor einer ungewöhnlich zahlreichen Versammlung, in welcher man zum erstenmale wieder auch Herr Roper-Collard bemerkte, die Berathungen über das neue Pressegesetz fortgesetzt. Herr Mabier-de-Montjau ließ sich zu Gunsten desselben vernehmen. „Wenn es wahr wäre“, sagte er, „daß der Preskunsu nachgelassen hätte, wie man so‘ches gestern behauptete, wenn es wahr wäre, daß der Langmuth die Parteien zu entwaffnen vermöchte, so würden wir nicht sehen, wie seit einiger Zeit die Republik mit ihrer ärgsten Feindin gemeinschaftliche Sache macht, wie die weiße Fahne neben der rothen weht. Ein solches Schauspiel muß aller Welt die Augen öffnen, und die Zeit ist endlich gekommen, wo eine längere Unthätigkeit nur für Verblendung oder Furcht gelten könnte. Herr v. Lamartine, der der Opposition das Gewicht seines großen Talentes geliehen hat, erblickt in der Pressefreiheit ein unantastbares Recht; auch wir räumen dieses Recht ein, doch bekreiten wir den Schluß, daß dasselbe außerhalb des Gebietes der Gesetzgebung stehe. Ich weiß, und bekenne es unumwunden, daß das uns vorliegende Gesetz Schwierigkeiten in der Anwendung finden wird. Ich weiß, daß es namentlich sehr schwer seyn wird, eine Grenze zu ziehen, wo ein Tadel der Verwaltung in einen Angriff des Prinzips der Regierung ausartet. Indessen muß nothwendiger Weise etwas zu Gunsten der Gesellschaft geschehen, wenn anders sie nicht zu Grunde gehen soll. Wir wollen die Presse nicht unterdrücken, wir wollen sie nur zügeln; unser Gesetz soll bloß dem Unsug steuern, denn nur so kann die wahre Pressefreiheit bestehen. Ich gehöre keineswegs zu denen, die da glauben, daß der Einfluß der schlechten Presse sich zuletzt durch die eigenen Ausschweifungen abnutzen werde; ich bin im Gegentheil der Meinung, daß, während der aufgeklärtere Theil der Nation sich vor den systematischen Ausfällen derselben zu hüten weiß, der minder aufgeklärte Theil dadurch verdorben und fanatisirt wird. Von allen Gefahren, die dem Lande drohen, ist die größte die Diktatur des Journalismus. Ich räume es gern ein, daß es die Presse gewesen, die uns von der vorigen Dynastie befreit hat; was war dies aber auch für eine Presse gegen die jetzige? Sie bezweckte einen gesellschaftlichen Fortschritt, ohne sich gegen die Erfahrung aufzulehnen. Ich frage Sie nun aber aufs Gewissen, ob dies wohl die Tendenz der jetzigen Presse ist? Wir haben ein Mittel in Händen, sie in die ihr angewiesenen Grenzen zurückzuführen und ihre unwürdigen Excesse durch nützliche Erörterungen zu ersetzen, wenn wir ihr nämlich zeigen, daß es noch eine Gewalt im Staate giebt, die höher steht, als sie. Da eine fünfjährige Erfahrung uns klar bewiesen hat, daß die Presse allein durch das Gefühl ihrer Omnipotenz ihren Ruhen verloren hat, so wollen wir sie daran erinnern, daß das Gesetz hinsichtlich ihrer nicht ganz und gar entwaffnet ist. Es ist noch nicht

gar lange her, daß das Associations Gesetz, dem man einen allgemainen Aufstand prophezeite, von Frankreich mit Beifall aufgenommen wurde. Eben so hat der Pairhof durch Energie und Beharrlichkeit sein Ansehen gegen die Thorheiten einiger unverschämten Schreier zu behaupten gewußt. Der Wunsch des Landes ist Gerechtigkeit und Schutz, und so hoffe ich, daß auch wir durch Festigkeit vollenden werden, was das gute Glück Frankreichs so schön begonnen hat.“ — Herr Blinde-Bourdon tadelte die Minister, daß sie sich der Katastrophe vom 28. Juli bedienen wollten, um in das Gesetzbuch einen Luxus von Strafen einzuführen, die ganz außer den Sitten des Landes lägen. — Herr Duvergier de Hauranne, der dem Herrn Blinde-Bourdon auf der Rednerbühne folgte, sprach sich etwa in folgender Weise aus: „M. H., als wir kürzlich in Folge eines abschließlichen Attentats nach Paris berufen wurden, verlangte die große Mehrzahl unserer Mitbürger von uns eine unerschütterliche Festigkeit. Es sey Zeit, rief man uns von allen Seiten zu, jenen kühnen Factionen, die das Land bewegten und die Revolution entehrten, den Tobeschuß zu verlegen; es sey Zeit, jenem Preskunsu zu steuern, der die Sitten verderbe, die Einbildungskraft auflege und die Arme gegenseitig waffne. Die Kammer, so sagte man damals, möchte also schleunigst der Regierung die nöthigen Mittel hierzu gewähren und sich des Beifalls des Landes versichert halten. Seitdem sind kaum 4 Wochen verflossen und weil nun die erste Aufregung sich gelegt hat oder mindestens nicht mehr so lebhaft wie damals ist, will man uns von unserm Vort haben wieder abzubringen suchen. „Eure Bestimmungen“, sagt man uns, „sind gewiß sehr ehrenwerth, aber der Gesetzgeber muß immer kalt und leidenschaftslos seyn. Vor müßt daher auf die Zeitumstände keine Rücksicht nehmen, müßt Euch von keinem äußeren Eindruck leiten lassen; nur so könnt Ihr gerecht und vortheilhaft handeln.“ Wenn wir hier eine Versammlung von Philosophen wären, m. H., die bloß darüber zu entscheiden hätten, welche Gesetze die bestmöglichen sind, so würde ich eine solche Sprache begreifen; unsere Aufgabe ist aber eine andere; nicht mit der Philosophie, mit der Politik haben wir uns zu beschäftigen; die äußeren Eindrücke müssen daher allerdings unser Verfahren leiten; die Zeitumstände müssen vorzugsweise berücksichtigt werden, und statt Augen und Ohren zu verschließen, müssen wir vielmehr aufmerksam sehen und hören, was Freund und Feind thut und sagt. Auf diese Weise macht man vielleicht nicht Se ege für die Ewigkeit, aber man macht gute, wirksame und zeitgemäße Gesetze. Unsere Aufgabe ist, die Ruhe des Landes zu bewahren und für seine Sicherheit Sorge zu tragen. Lassen Sie uns also diese Aufgabe erfüllen, und überlassen wir unseren Nachfolgern die Sorge, zu ermitteln, was späterhin dem Zustande der Gesellschaft und dem Fortschreiten der Civilisation zuzagt. (Beifall.) Nur aus dem politischen Gesichtspunkte will ich hiernach das

uns vorliegende Gesetz erstern. Ist das Gesetz nothwendig, und wodurch ist es nothwendig geworden? Dies sind die beiden Fragen, die ich beleuchten will." Der Redner suchte hierauf die Unzulänglichkeit der bestehenden Press-Gesetzgebung zu beweisen. "Die That sachen sprechen", sagte er. "In den 5 Jahren, daß wir den Republikanern und Legitimisten freie Hand gelassen, haben sie gegen uns eine unerwähliche Thätigkeit bewiesen, und hierin nur gethan, was ihres Amtes ist. Waren aber die Republikaner und die Legitimisten wohl die Einzigen, die bei den Unruhen in Grenoble, Lyon und Paris den Heldenmuth der Insurgenten rühmten und über die Excesse der Truppen klagten? Waren sie wohl die Einzigen, die, als die Insurgenten späterhin vor Gericht erschienen, die Angeklagten ermutigten und die Richter beschimpften? Waren sie wohl die Einzigen, die, als man sich gegen das Leben des Königs verschwor, die Regierung beschuldigten, daß sie bloß die Kammer und das Land durch erdichtete Komplotte einschränken wolle? Und sind sie wohl jetzt, wo das Attentat gegen den König wirklich begangen worden, die Einzigen, die die gerechtesten, sanftesten und gemäßigtesten Maßregeln, welche noch je eine Regierung unter ähnlichen Umständen vorgeeschlagen, durch die gehässigsten Vergleiche zu brandmarken suchen? (Herr Odilon Barrot: „Das klingt fast wie Spott.“) Sie mögen immerhin glauben, Herr Odilon Barrot, daß die von der Republik, der Kaiserl. Regierung oder der Restauration zu ihrer Vertheidigung angewandten Mittel milder und menschlicher, als die der Juli Regierung gewesen sind; ich bin vom Gegentheile überzeugt. Im Uebrigen beweist mir Ihre Unterbrechung, daß ich Recht hatte, als ich so eben behauptete, daß die Republikaner und die Legitimisten nicht die Einzigen sind, die sich bemühen, unsere Regierung in üblen Ruf zu bringen." — Der Redner stimmte zuletzt, nach mehreren anderen Betrachtungen, zu Gunsten des Gesetzes entwürfes, indem er mit folgenden Worten schloß: „Wir alle müssen es beklagen, daß eine Modification des Pressgesetzes nothwendig geworden ist; aber ich habe die innige Ueberzeugung, daß, indem wir den Ausschweifungen der Presse Einhalt thun, wir eben so sehr für die Freiheit als für die Ruhe und Wohlfahrt des Landes arbeiten; ich habe die innige Ueberzeugung, daß, wenn wir scheitern, jede Hoffnung, das vor 45 Jahren in Frankreich beoannene, und noch nicht beendigte Werk zum Guten zu führen, für lange Zeit verschwunden ist. Ich werde daher unbedenklich für die Annahme des neuen Pressgesetzes stimmen, zugleich aber ersuche ich die Regierung, die Kammern und das Land, wohl zu bedenken, daß Gesetze, die man nicht vollzieht, der guten Ordnung und der öffentlichen Stetlichkeit bei Weitem nachtheiliger sind, als wenn sie gar nicht existiren. Wenn die Regierung also, nachdem sie strenge Strafen und furchtbare Waffen gegen die Parteien von uns verlangt, jene Strafen und diese Waffen nicht anwenden wollte; wenn die Kammern, nachdem sie ein Gesetz zum Schutze des

Prinzips der Regierung votirt, dieses Prinzip noch ferner von der Rednerbühne herab oder vor ihrer Barre beschreiben oder beschimpfen lassen wollten; wenn das Land, nachdem es sich beschwert, daß die Regierung es hilflos lasse, ihr jetzt, wo ihm Hülfe wird, nicht den nöthigen Beistand leihen wollte, — so würden wir hier bloß eine elende Komödie gespielt haben, die uns ewig zur Schande gereichen müßte. Ohne Zweifel sind die Zeiten schwierig; aber wir haben die Gerechtigkeit, das Gesetz und die Kraft für uns. Um die Hindernisse zu besiegen, bedarf es von unserer Seite nichts als des Willens; lassen Sie uns daher wollen, oder wir werden uns sagen müssen, daß wir unsern Tod verdient haben." — Zuletzt erhob sich Herr Havin und sagte: „Ich bin nicht so anmaßend, zu glauben, daß meine Worte eine feste Ueberzeugung ändern oder Jemanden von dem einmal gefaßten Vorsatze abbringen könnten, namentlich unter Umständen, wo die politischen Leidenschaften aufgeregter sind — ein Umstand, den diejenige Partei, deren Pflicht es wäre, sie zu besänftigen, sich zu Nutzen macht. Aber meine Herren, ich habe dem Monarchen und der Verfassung den Eid der Treue geleistet; meine Eide sind mir heilig; ich würde sie zu verletzen und des Vertrauens meiner Kommittenten unwürdig zu seyn glauben, wenn ich, da nach meiner Ansicht die Verfassung durch die Ihnen gemachten Vorschläge verletzt wird, nicht im Angesichte des Landes gegen diese Verletzung protestirte. Das doctrinaire Ministerium hat in der Vorrede zu den Gesetzen, welche Ihnen vorgelegt worden sind, keine große Geistesanstrengungen gemacht und die Rede des Herrn Comte's Präsidenten ist ein Plagiat der im Jahre 1820 bei Gelegenheit der Ermordung des Herzogs von Berry, im Jahre 1827 zur Zeit des sogenannten Gesetzes der Liebe, und im Jahre 1830 zur Zeit der berühmten Juli Verordnungen gehaltenen Reden. Die Anwendung, welche man davon gemacht hat und die Sie in den Journalen lesen können, ist wirklich merkwürdig. So macht man Ihnen, genau fünf Jahre und einen Tag nach der Revolution, den Vorschlag, durch ein Gesetz dasjenige zu thun, was das Ministerium Pölignac durch die Verordnungen gethan hat. Man hat von Demoralisirung zu Ihnen gesprochen! Wahrlich, das Ministerium hat seine Zeit schlecht gewählt, um die Nation zu verleumdern. Wie, in dem Augenblicke, wo derselbe Ruf des Unwillens gegen das furchtbarste Verbrechen und derselbe Freudenschrei über die wunderbare Rettung des Königs und seiner Söhne von einem Ende Frankreichs bis zu dem andern erschallt, in diesem Augenblicke klagt man Frankreich eines Maaßes an Moralität an! Aber sey es dann auch consequent, unterdrückt die unzähligen Adressen, welche von allen Klassen der Gesellschaft eingehehen, denn sie werden Euch Lügen strafen. Ihr werdet Niemanden überreden, daß eine Nation, deren Gefühle sich auf solche Weise kund geben, eine verderbte Nation sey, und daß man, um sie zu moralisiren, die Hand an ihre wichtigsten Freiheiten le-

gen müßte. Die meisten jener Adressen verlangen nur, indem sie Schmerz und Unwissen über das Verbrechen ausdrücken, die Bestrafung desselben und die Erhaltung der Institutionen. Dies zeugt schon von einem Mißtrauen in die Rathgeber der Krone, das durch die seit dem vorgelegten Gesetze nur allzusehr gerechtfertigt wird, und das ohne Zweifel die Demoralisierung ist, von der Herr Guizot spricht. Glücklicherweise ist die Nation, die dieses Mißtrauen hegt, nicht die des Herrn Guizot, die wir in unserer freien und wahren Oppositionsrede eine bloße Koterie nennen. Aber ehe man erklärt, daß das Verbrechen Fieschi's das Werk der Presse und einer Partei sey, ehe man Maßregeln verlangt, die selbst dann, wenn dies Vorgehen begründet wäre, nicht gebilligt werden könnten, sollte man es beweisen, und bis dahin gegen alle Parteien ohne Unterschied die größtmögliche Zurückhaltung beobachten. Wenn ich hier von Zurückhaltung spreche, so verlange ich nicht, daß man, wie es in der eifrigen legitimistischen Partei geschehen ist, in ihren Blättern eine Polemik eröffne, um diese Partei zu rechtfertigen. Man klage nicht an und vertheidige nicht, sondern überlasse es der Instruction und den Debatten, die Wahrheit an das Licht zu bringen. Ich für meinen Theil kann nicht glauben, daß ein so abscheuliches Attentat von mehreren Personen beschlossen wurde: es ist wohl tröstlicher für mich, anzunehmen, daß es entweder das Verbrechen eines Fanatikers, oder ein bezahlter Akt der Rache ist. (Unterbrechung.) Strafen Sie nicht die Nation für die That eines Mordmörders. Ich begreife es sehr wohl, daß das Ministerium, welches schon seit langer Zeit seine, die Freiheit vernichtenden Entwürfe vorbereitete, die jetzige Gelegenheit ergriffen hat, um sie zu verwirklichen; es konnte auf den Unwillen zählen, von dem wir Alle durchdrungen sind, um durch die Repräsentanten der Nation die Verletzung der Charte sanctioniren zu lassen; aber kann ich glauben, — welche Beweise von Achtung Sie auch den Doctrinairs gegeben haben mögen, — daß Sie Ihre Zustimmung dazu geben will den, ein ganzes Blatt der Charte zu zerreißen, deren erste Wächter Sie seyn sollen. Abscheu, Unwissen gegen das Verbrechen, Erbitterung für die Monarchie und den Monarchen, aber Achtung vor den Institutionen, ohne die es weder einen König noch ein Königthum giebt! Also jetzt, wo wir uns offenbar im Fortschreiten befinden, will das Ministerium die Freiheit der Presse beschränken, damit Frankreich noch das betrübende Schauspiel der Zügellosigkeit habe, denn an dem Tage, wo die Fesseln fallen, werden die von der unbeschränkten Freiheit ungetrennten Erzeugnisse wieder erscheinen, und mit ihnen vielleicht die Ungeheuerlichkeit; das ist das Geheiß der Reactionen. Zaudern Sie sich nicht, meine Herren; was Sie thun werden, wird nur zum Vorschein kommen, die Freiheit der Presse ist von Frankreich ungetrennlich, und Sie werden sie nicht abgeben. Glücklicherweise ist das Land, wenn die unvermeidliche Reaction sich nur gegen Ihre Doctrinen richtet und nicht die theuer-

sten Interessen des Landes antastet. Es ist Ihnen nicht unbekannt, meine Herren Minister, daß die öffentliche Meinung nicht für Sie ist. (Allgemeines Erstaunen.) Ich begreife es sehr wohl, daß die Minister hierüber lachen, denn sie wissen besser, als Jemand, daß man sie weder um ihrer selbst, noch um ihrer Doctrinen willen, unterstützt. Sie wissen, daß die parlamentarische Majorität Sie nur deshalb unterstützt, weil sie fürchtet, daß die nationale Partei, welche die Königswürde nicht von der Revolution trennt, und die berufen ist, Ihnen zu folgen, sozuleich, nachdem sie aus Ruher gelangt ist, von der Partei der Extreme überflügelt wird. Sie hoffen nun, diese Furcht werde lange genug bestehen, damit Sie Ihre Absicht einer Contre-Revolution realisiren können, und mit einer seltenen Geschicklichkeit benutzen Sie jedes öffentliche Unglück zu Gunsten Ihres Systems; aber ich sage es Ihnen vorher, Sie werden Ihren Lohn finden. Herr von Villèle, den Sie sich zum Muster genommen zu haben scheinen, wollte auch die Freiheit der Presse vernichten, und zwar aus demselben Grunde, wie Sie, nämlich um die Nation zu moralisiren, man stelle auch damals, und selbst sieben Jahre später, das Verbrechen des Louvel als das Resultat der durch die Presse verbreiteten Lehren dar. Das von der Deputirten-Kammer angenommene Gesetz wurde in Betracht der Stimmung der Pairs-Kammer und namentlich auf den Bericht des Herzogs von Broglie zurückgenommen und zehn Monate später fiel Herr von Villèle. Die Doctrinairs haben zu viel von den Grundsätzen einer überberückichtigten Gesellschaft, sie sind zu leichtsinnig in der Wahl ihrer Mittel und ändern nach den Menschen, Zeiten und Orten ihr Benehmen und ihre Sprache. Die Prinzipien mögen vielleicht von denen besondern werden, die man seine Politiker nennt, aber das Volk, dessen rechtlicher Sinn vor Allem die Aufrichtigkeit und Entschiedenheit der Meinungen liebt, hat keine Achtung vor dem Jesuitismus, er mag weiß oder dresfarbig seyn" (Immer zunehmendes Geräusch.) Der Redner ging hierauf die Bestimmungen des neuen Gesetzes über die Beleidigungen des Königs durch und sagte, indem er sich an Herrn Sauzet, dem Berichterstatter der Kommission, wandte: „Sie haben als Berichterstatter des vorliegenden Gesetzentwurfes, der Regierung zu Gefallen, genug gethan; Sie haben Sie in ihrer Rache gegen die Jury unterstützt, indem Sie die Gerichtsbarkeit dieser letzteren hinsichtlich der Presse einschränkten oder vielmehr vernichteten. Meine politischen Freunde und ich, hatten vor einigen Tagen das Gefühl zu empfinden gewünscht, welches Sie die Tribune bestiegen ließ, um das Institut der Jury zu vertheidigen, ich muß nun gestehen, daß ich bei Durchlesung Ihres Berichtes, einen auffallenden Widerspruch zwischen Herrn Sauzet dem Deputirten und Herrn Sauzet dem Berichterstatter gefunden habe.“ Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß es alle Dinge ein Unterschied sey, ob ein Deputirter seine persönliche Ansicht oder diejenige einer Kommission aus-

breche, entstand ein heftiger Wortwechsel, indem einige Deputirte dem Präsidenten das Recht, den Redner zu unterbrechen, bestritten, und den Letzteren aufforderten, fortzufahren. Endlich ergiff Herr Havin wieder das Wort: „Sie müssen sich großen Vorurtheilen hingeben haben, um in die Aufopferung der schönsten Erwerbung der Revolution, nämlich die Anwendung der Jury auf Pressvergehen zu willigen und um die Jury ihres größten und nützlichsten Vorrechts, in den Gang der öffentlichen Meinung einzuschreiten, zu entreißen. Längst Sie sich nicht mit der Unbestimmtheit, in welcher Sie den Gesetz-Entwurf abfassen wollen; es wird keine Beleidigung, keinen Angriff mehr geben, der nicht, sobald es den Ministern gefällt, zu einem Attentat gemacht werden könnte; und die Unterdrückung desselben wird einer politischen Körperschaft überlassen seyn, deren Majorität immer von dem Einflusse der Regierung abhängt. (Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Lassen Sie mich erwidern und Sie werden sehen, ob es nöthig war, mich zur Ordnung zu rufen. Ich sagte, die Unterdrückung würde einer politischen Körperschaft übertragen seyn, deren Majorität von der Macht abhängig ist, weil diese das Recht hat, die Majorität durch unbeschränkte Pairs-Ernennungen zu verändern. Ich spreche nicht von dem Geiste der Pairs Kammer, ich spreche von der Majorität, welche die Regierung verändern kann. Bedenken Sie, m. H., daß Sie hier nur die Mandatarien der Wähler, d. h. der Jury sind, und daß es Ihnen nicht erlaubt ist, zu Gunsten der Aristokratie Rechte aufzugeben, welche dem ganzen Volke angehören! Das Ministerium Polignac wollte die Contre-Revolution durch königl. Verordnungen bewirken, Herr von Broglie und seine Kollegen wollten es durch Gesetze. Es fragt sich, ob Sie ihn in diesem gefährlichen Unternehmen unterstützen wollen. Die Zukunft des Landes liegt in ihren Händen. Sie können durch ein einziges Wort dem Uebel vorbeugen und alle Unruhen verschreiben. Verwerfen Sie dies verfassungswidrige Gesetz. Sehen Sie dieses Ministerium, dessen System der Anreizung und der Gewaltthätigkeit die Bürger entzweit und in Aufregung erhält. Stürzen Sie dieses Ministerium, das die Schreckens-Regierung wieder zu erwecken sucht, das über alle Kräfte des Staats und alle die Mittel, welche Sie ihm anvertraut haben, willkürlich schaltet und sich dahin gekommen ist, zu erklären, es könne nicht mehr regieren, wenn nicht das Institut der Jury verändert werde, das der Presse Fesseln anlegt und die Verfassung verletzt. Bitten Sie mit uns den König, daß er Minister wähle, die, besser von den Bedürfnissen des Landes unterrichtet, durch milde und versöhnende Maßregeln die Leidenschaften zu beschwichtigen verstehen, die der Charte und den Gesetzen gemäß regieren, die mit Vorsicht die von der Nation verlangten Verbesserungen versuchen und den Widerstand nicht über die von der Klugheit gezogenen Grenzen hinaus verlängern. Ein Ministerium, das ein solches System befolgte, würde

sich der Unterstützung durch die Majorität des ganzen Landes erfreuen. Ich stimme gegen das Gesetz und gegen die Amendements der Kommission, da durch diese das Gesetz nur noch verschärft wird.“ — Diesen Worten folgte eine außerordentliche Aufregung und Beifall von der linken Seite. Die Fortsetzung der Debatte wurde auf den Montag festgesetzt und die Sitzung um 6 Uhr aufgehoben.

Paris, vom 24. August. — Der Vicomte von Chateaubriand hat ein Schreiben über den Press-Gesetz-Entwurf bekannt gemacht, worin er daran erinnert, wie er der Regierung vorausgesagt habe, daß sie mit der Press-Freiheit nicht leben könne, und daß sie dahin gebracht werden würde, die Freiheit zu tödten. Man versichert, Herr Sebastiani habe einen Bericht über den Eindruck, den die Gesetze Persils in England gemacht haben, nach Paris geschickt und dieser Bericht habe dem Ministerium sehr mißfallen. Herr Sebastiani hätte es nicht verhehlt, daß alle Meinungsnuancen diese Maßregeln der Strenge sehr getadelt hätten, und das selbst das Cabinet Melbourns sehr unzufrieden damit gewesen sey.

Die hiesigen legitimistischen Blätter enthalten folgen- des Schreiben des Herrn Chantelauze aus Ham vom 20. August: „Bei Gelehenet eines neuen Gesetzes über die Presse wird mein Name in den Journalen häufig erwähnt. Diese Polemik und diese Vergleiche mögen vielleicht das Publikum abwechselnd belehren und belustigen; ich habe kein Recht, mich darüber zu beklagen, aber ich darf die Wahrheit, die in Bezug auf mich nur zu oft verletzt wird, wiederherstellen. Dies will ich mit wenigen Worten thun. Der Bericht, den ich abgefaßt hatte, war nicht wie man jetzt täglich behauptet, der Vorläufer der Juli-Verordnungen; er war die Einleitung zu der Anordnung über die Presse: eine aufmerksame Durchsicht desselben reicht hin, um sich davon zu überzeugen, und ich wundere mich, daß man sich hierüber hat täuschen können. Man hätte doch auch erwägen sollen, daß ich mich auf meine Befugnisse als Justiz-Minister beschränken mußte. Ich kam sehr selten mit dem Könige Karl X. in nähere Beziehungen. Die Anhänglichkeit eines Unterthans an seinen König war das einzige Band; niemals hat mein Verhältniß zum Könige etwas Geheimnißvolles gehabt. Der Gedanke des Staatsstreichs, in der Form, in welcher er angenommen wurde, gehört nicht mir an, und ich lehne die Verantwortlichkeit dafür von mir ab. Diejenige welche ich auf loyale Weise übernommen habe, beschränkt sich auf zwei Thatsachen: 1) auf die Zustimmung zu den Juli-Verordnungen, und 2) auf die Unterzeichnung der Verordnungen, welche die Ernennung des Herzogs von Mortemart enthielt. Meine Functionen als Minister haben am 29. Juli 1830 aufgehört. Von dieser Zeit an habe ich mich nicht mehr mit der Politik beschäftigt. Seit fünf Jahren befinde ich mich in einem engen Gefängniß, unter strenger Aufsicht. Ohne Korrespondenten in Paris, fast immer einsam, habe ich nichts gewußt,

a's was ich aus 2 bis 3 öffentlichen Blättern erfuhr. Sie allein haben mir zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß die Zeit in ihrem Laufe stillgestanden sey, und daß wir nicht sehr weit von 1830 entfernt seyn dürften.

(gez.) Chantelaube.

Ueber den Entweichungs-Versuch der 7 zur Deportation verurtheilten Gefangenen geben die hiesigen Blätter folgende Details: „Vor einigen Tagen gewahrte die Polizei, daß Jemand, der das Erdgeschoß und den ersten Stock eines Hauses in der Straße de la Elef, No. 19, dem Pavillon von Ste. Pelagie, wo die sieben Verurtheilten eingesperrt sind, gegenüber bewohnte, fast plötzlich ausgezogen war, obgleich die Miethzeit nicht zu Ende war. Man bemerkte, daß die Personen, die statt seiner eingezogen, oft das Erdgeschoß zu ungewöhnlichen Stunden verschlossen hielten. Diese Anzeichen, denen sich bald andere zugesellten, ließen vermuten, daß sich in diesem Hause etwas anzettle, und gestern um 4 Uhr Nachmittag verordnete, der Polizei-Präsident, eine Durchsuchung, die bald die gänzliche Entdeckung des Komplots herbeiführte. Das Erdgeschoß des Hauses No. 19 war durch einen Herrn Leclerc, Spezereihändler, bewohnt. Vermuthend, daß man durch die Keller mit dem Pavillon der Verhafteten in Verbindung zu kommen suchen würde, befahl man dem Hrn. Leclerc, die Thüre zu öffnen, welche seinen Keller verschloß. Bei diesem Befehl ward Leclerc verwirrt, fing an zu zittern und erklärte, daß nichts in seinem Keller sey. Seine Bestätigung vollendete den Verdacht: man stieg gleich hinab und entdeckte dort ein schon sehr tiefes Loch, das in der Richtung nach dem Pavillon der Verhafteten angebracht war, und an dessen Ende man 3 thätig in der Arbeit begriffene Personen ertappte. Diese drei Personen wurden, so wie Herr Leclerc und andere der Mischuld verdächtige Personen des Hauses, verhaftet. Bei einem von ihnen, Herrn Argout, fand man ein Schreiben, worin man ihm empfahl, bei der Nacht nicht zu arbeiten, weil man die Schläge im Gefängnisse hören könnte. Die 7 Deportirten sind unverzüglich nach Vichère abgeführt worden.“

S p a n i e n.

Barcelona, vom 14. August. — Eine Bekanntmachung der Junta fordert die wohlhabenden Familien, welche keine Freiwilligen stellen, auf, in eine öffentliche Kasse die zur Equipirung und zum Unterhalt eines oder mehrerer Mann des Miqualet-Corps oder der aktiven Miliz nöthigen Summe zu zahlen. Die Junta hat ein an alle Catalanen gerichtetes Manifest drucken lassen, worin sie den Einwohnern der Provinz die Gründe auseinandersetzt, welche die Bewohner von Barcelona bestimmen hätten, sich von einer unfähigen oder meineidigen Autorität zu befreien, um die Rettung des Vater-

landes zu sichern. Dieses Akrustück zählt die allgemein abzuschaffenden Mißbräuche und die besonderen Mißbräuche auf, wovon die Provinz Catalonien zu leiden habe; sie stellt zugleich die zu fordernden Verbesserungen dar; endlich fordert sie alle Catalanen auf, die Barcelonenser zu unterstützen, und schließt mit den Worten: „Wachsamkeit, Klugheit und Kraft!“

I t a l i e n.

Rom, vom 13. August. — Wie zu erwarten war, konnte von hier aus das Verfahren der Spanischen Regierung gegen die Geistlichkeit nicht gebilligt werden, und der Päpstliche Nuntius in Madrid, Monsignore l'Amati di S. Filippo e Corso, hat seine Abberufung erhalten; vermuthlich ist er schon nach Paris abgereist, wo er neue Instruktionen vom heiligen Stuhle vorfinden wird. Die Verhältnisse mit Spanien werden hierdurch noch schwieriger als bisher, da durch die Abreise des Nuntius, wenn er auch einen Secretair zur Versorgung der Geschäfte der Kirche zurückläßt, alle Unterhandlungen als abgebrochen zu betrachten sind und sich Erster nicht wieder angeknüpft werden dürften. Eigentlich befindet sich der Römische Hof schon seit der Abreise des Marquis Gomez Labrador ohne diplomatische Verbindung mit Madrid, denn der von der Königin benannte Vorschaffer wurde bekanntlich vom Papste nicht angenommen, so viel Mühe man sich auch deshalb gab. Der hier befindliche Geschäftsträger, Ritter Narciso de Aparici, ist nur für die kirchlichen Angelegenheiten anerkannt und hat keinen diplomatischen Charakter. — Das Gerücht vom Abzuge der fremden Truppen aus den Provinzen des Kirchenstaats erneuert sich wieder, ohne daß ein Grund zu einer solchen Vermuthung vorhanden wäre. Im Gegentheil sollte man glauben, daß die hiesige Regierung gewiß nicht den jetzigen Augenblick zu ihrer Entfernung gewählt hätte, da gerade die Dienstzeit eines großen Theils unserer Soldaten abgelaufen ist und nur wenige eine neue Capitulation haben eingehen wollen. Es ist eine eigene Erscheinung, daß die Zahl der Abgehenden so bedeutend ist; man war nicht darauf vorbereitet, und die Weigerung des Weiterdienens geschah bestimmt und einmüthig. Der Grund möchte schwer zu errathen seyn, da diese Leute zu Hause keine Arbeit finden werden, sich ihren Unterhalt zu verschaffen; es fehlt nirgends an Händen, und der Dienst der Päpstlichen Soldaten ist nicht beschwerlich. Sie leben unter keiner strengen Disziplin, man fordert von ihnen keine beschwerliche Manöver, ihre Hauptbeschäftigung ist Wachen stehen und bei den Kirchen-Functionen paradien, wofür sie noch besonders bezahlt werden. Ihre Aussteuer setzt die Regierung in eine augenblickliche Verlegenheit, welcher doch hoffentlich bald abgeholfen seyn wird. — (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage

zu No. 205 der privilegierten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 3. September 1835.

(Fortsetzung.)

an'rerer inneren Verwaltung geht es nun auf dem einmal eingeschlagenen Wege immer vorwärts. Das Personal zu dem neuen Gerichte ist bereits ernannt, und der General Fiskal hat in allen drei Instanzen sich und beratende Stimme, so daß er als Kläger und Richter zugleich erscheint. — Dom Mignot wohnt gegenwärtig bei seinem Kammerherrn Mengacci in Tivoli, und der Marshall Bourmont hat einen Paß nach Wien verlangt, während fremde Blätter Beide in Spanien landen lassen. — Bei der geringen Vorliebe eines großen Theils unsers Publikums für Ludwig Philipp wurde doch die That vom 28. Juli mit dem größten Unwillen aufgenommen; ein solches Attentat läßt sich durch nichts vertheidigen, und welchen Werth mußte das Leben der Unschuldigen, die dabei umkamen, in den Augen solcher Menschen haben! Sind solche Handlungen die Mittel der Republikaner, um der Welt die Freiheit zu verschaffen, so muß jeder Rechtliche vor dem Gedanken zurückschauern. — Unsere Regierung erregt alle Vorsichtsmaßregeln gegen die spasmotische Cholera, die nach eingegangenen Nachrichten in Piemont um sich greift. Es soll an der Grenze ein Kordon aufgestellt und die Besatzung von Rom mir dazu verwendet werden; die Römer sind aufgefordert, sich in die Reihen der Bürgergarde zu stellen, um, wie in dem verhängnißvollen Jahre 1831, die Bewachung der Stadt zu übernehmen. Auch in den Häfen ist gemessener Befehl ergangen, die Schiffe aus den mit der Krankheit befallenen Gegenden der strengsten Quarantaine zu unterwerfen. Neapel hat seine früheren Verordnungen verschärft; Reisende müssen sich zwanzig Tage in einer gesunden Gegend aufgehalten haben, bevor sie Erlaubniß zur Fortsetzung der Reise erhalten. Die Diefen vom Auslande werden nunmehr zweimal geräuchert, zuerst an der Grenze und dann hier nach vor dem Thore. Um die außerordentlichen Kosten, die dergleichen Anordnungen verursachen, zu decken, soll im Cardinal-Kollegium der Vorschlag zur Vertagung vorgelegt werden, die Staatsabgaben um ein Fünftel zu erhöhen. So ungern man sich auch zu die'm Mittel entschließen wird, so ist wohl schwerlich ein anderer Ausweg zu finden. Man hofft hier noch immer, von der Krankheit verschont zu bleiben, weil sich auf unserem vulkanischen Boden das Miasma zerlegen werde. — Die Banca Romana erhält nunmehr eine ganz veränderte Einrichtung und wird, wie Eingeweihte äußern, gleich vortheilhaft für den Staat und die Unternehmer, neu ins Leben treten. Wie ich schon früher bei Errichtung der Bank auseinanderlegte, welche Erleichterung eine solche Anlage für alle Geschäfte gewähren muß, so

bin ich nun noch mehr überzeugt, daß sie, gut eingerichtet, von Dauer seyn wird. Die Herren, welche dazu ernannt sind, verdienen alles Zutrauen, sowohl durch ihre Stellung, als durch ihre Vermögen. Die Details der neuen Einrichtung muß ich bis nach deren Bekanntmachung versparen und theile Ihnen heute nur die Namen der Personen mit, welche das Ganze leiten werden. Gouverneur ist der Marquis Potenziani, Consolaren sind die Fürsten Sciarra und Dombini; Graf Odescalchi bleibt als Kommissar der Regierung; sonst werden alle früher Angestellte entfernt, so daß nur Eingeborne die Geschäfte beorgen. Vieles, was Herr Rubicon in seiner Schrift über die Verwaltung der Bank behauptet hat, soll sich als wahr befunden haben, und ich werde nicht ermangeln, Ihnen die Thatfachen mitzutheilen, sobald sie authentisch bekannt sind. — Man spricht viel von einer Reise, welche der Papst machen wolle; Einige lassen ihn nach Monte Cassino gehen, Andere aber nach Subiaco. Es ist aber kaum glaublich, daß der Papst in diesem Augenblicke seine Hauptstadt verlassen solle, am wenigsten aber ins Ausland, besonders, da die Kosten einer solchen Reise kaum anzubringen wären. — Nachschrift. Nach dem ersten Schreck wird man hier wegen der Cholera ruhiger, und alle wirklich ausgeführte Maßregeln sind mit Umsicht angeordnet. Im ersten Augenblicke hatte die Furcht zu manchen Mitteln schreiten lassen, die man wieder zurückgenommen hat. So sind die Truppen zurückberufen, da man sich mit dem Cordone begnügen will, welchen Toscana gezogen hat, und man will nur, falls in der Lombardei keine Maßregeln getroffen werden, von der Toskanischen Grenze an bis zum Ausflusse des Po Militair aufstellen. Der Gesundheitszustand hier ist bis jetzt sehr günstig, wir haben keinerlei herrschende Krankheiten, und die Hospitäler, die um diese Jahreszeit gewöhnlich mit Fieberkranken angefüllt sind, stehen leer. Neapel hingegen wird immer strenger mit seiner Abspernung gegen das Ausland; man setzt die übertriebenste Furcht gegen Reisende, wenn sie auch aus ganz gesunden Gegenden kommen. Aus Frankreich werden gar keine Schiffe mehr zugelassen. Auch an unsere Küsten hat man diese Anordnung getroffen; die Französischen Schiffe müssen ihre Quarantaine in Malta halten. Die Communication mit Neapel ist so schwer, daß die Courier, die aus dem Norden kommen, ihre Depeschen durch hiesige, schon längere Zeit sich hier aufhaltende Personen weiter besorgen lassen. — Der Fürst Buzara, Vorkamster des Königs beider Sicilien in Paris, ist von dort auf seiner Durchreise nach Neapel hier angekommen.

T u r k e i.

Bukarest, vom 15. August. (Privatmitth.) — Briefe aus Rußisch melden, daß Fürst Milosch in gedachter Stadt eingetroffen, und von dem Pascha aufs Glänzendste empfangen worden ist, wodurch ein Aufenthalt von drei Tagen daselbst veranlaßt wurde, so daß der Fürst noch am 12ten in Rußisch verweilte, und erst den folgenden Tag seine Reise zu Land nach Bana fortzusetzen gedachte.

Die Türkische Staatszeitung vom Anfang des Rebiulachir 1251 (Ende Juli 1835) enthält folgende Darstellung der letzten Ereignisse in Tripoli, worüber wir in unsern Blättern bereits aus andern Quellen Bericht erstattet haben: „Die Streitigkeiten, welche seit einiger Zeit zwischen dem Beglerbey von Tripolis, Jusuf Pascha, und seinem Verwandten Mehmedbey wegen Ausübung der Herrschaft über die Provinz fortbestanden, sind nach und nach so ausgeartet, daß die Bewohner der Hauptstadt sowohl, als des ganzen Cantons um ihre Ruhe und Sicherheit gebracht wurden. Die hohe Pforte hat es zwar versucht, durch Vermittelung wiederholt abgeschickter Commissaire die beiden Parteidirectoren zum Vergleich zu führen und den Landfrieden herzustellen; allein sie sah ihren Zweck keinesweges erreicht und sich hiernach veranlaßt den Jusuf Pascha abzusetzen und dessen Sohn Ali Pascha an seine Stelle zum Beglerbey zu ernennen. Nachdem jedoch auch nach dieser getroffenen Maßregel die außerhalb der Festung von Tripolis befindliche Partei keine Nachgiebigkeit zeigte und der Belagerung des Places kein Ende gemacht werden konnte, so haben Se. Hoheit Befehl der völligen Dämpfung des Aufrehrs und der Wiederherstellung der Ruhe in jener Provinz, eine unter das Commando des Kialas Ahmedbey gestellte Abtheilung der Großherrlichen Flotte mit einem Regimente regulärer Truppen unter der Befehlshaberschaft des Divisions-Generals Medschib Pascha, dahin zu beordern geruht. Aus den von Seite des Vektors eingelassenen Berichten ging hervor, daß die Escadre mit günstigem Winde am Orte ihrer Bestimmung angelangt und der äußere und innere Theil von Tripolis alsbald vom Berichterstatter eingenommen worden ist; daß die Anhänger der beiden streitenden Theile sämmtlich zum Gehorsam und zur Untergeordnetheit zurückgeführt sind, und daß Mehmedbey selbst, nachdem er sich von den Häuptlingen seiner Partei verlassen gesehen und die Flucht ergriffen hatte, auch noch aus seinen spätern Zufluchtsstätten vertrieben worden war. Ali Pascha zeigte gleich anfänglich gegen den Divisions-Generals seine völlige Ergebenheit. Da jedoch diesem als einstimmige Erklärung des ganzen Landes angezeigt wurde, daß die meisten Einwohner sich durch die Handlungsweise Ali Pascha's, welche er sich in seiner Verwaltung aus Familieninteressen zu Schulden kommen ließ, gedrückt fühlen und sonach wünschen, daß er seines Amtes enthoben und durch einen von Se. Herrlichkeit zu ernennenden Nachfolger ersetzt werden

möge, so konnte das fernere Verbleiben dieses Statthalters nicht als zweckmäßig erscheinen und wurde derselbe auf einer Fregatte der Escadre nach Konstantinopel eingeschifft. Der Divisionsgeneral aber ließ den Großherrlichen Fernan publiciren, mittelst dessen er zum einstweiligen Kaimakam ernannt wird, und demzufolge er die Verwaltung anzutreten nicht versäume. Seit jeher hatten die Afrikanischen Cantone Provinzen des Osmanischen Reiches ausgemacht, immer aber auch waren Se. Hoheit auf die Ordnung und Wohlfahrt jedweder Landestheile bedacht gewesen. Höchst dieselben haben sonach in Erwägung des Umstandes, daß für Tripolis die Aufstellung eines zur Verbesserung der Landescultur und Gewinnung der Gemüthertauglichen Statthalters nothwendig sey, Medschib Pascha hingegen nach Vollführung seiner Aufträge, unter Zurücklassung seines Regiments nach Konstantinopel zurückzufehren habe, — am 14. Rebiulachir (16. Juli) dem Divisionsgeneral Raif Pascha, Garnisons-Commandanten in den Dardanellen und Gouverneur des Sandschaks von Biga, als einem mit den erforderlichen Eigenschaften ausgerüsteten Manne, das Ejalet von Tripolis zu verleihen, dessen erledigtes Sandschak aber sammt dem Charakter eines Divisions-Generals und der Commandantschaft in den Dardanellen dem in Konstantinopel befindlichen Saib Pascha zu übertragen geruht. — Nachdem es ferner allzeit herkömmlich gewesen, daß der jeweilige Pfortenagent des Großadmirals, unter dessen Oberaufsicht die mehrerwähnten Cantone stehen, zugleich zum Agenten der Statthalter jener Provinzen ernannt werde, so ist Hassib Efendi, Inspector der großherrlichen Religionstiftungen und Kapukiaja des Kapudan Pascha, unter Einem zum Pfortenagenten Raif Pascha's ernannt und in seiner neuen Eigenschaft insallirt worden. — Saib Pascha, für welchen der Inspector der großherrlichen Gebäude, Halim Efendi, zum Kaja bestimmt wurde, ist auf seinen Posten bereits abgeschickt worden und Raif Pascha, welcher nunmehr nach Konstantinopel gekommen ist, wird in Kurzem am Bord eines großherrlichen Kriegsschiffes sich an den Ort seiner neuen Bestimmung verfügen. — Endlich wurde die Ernennung eines Beamten für Tripolis, welcher den Titel eines Fiscal und Militairinspectors zu führen hat, nothwendig befunden, und der Ehadischakian der Divanskazlei, Asmi Efendi, hierzu ausersehen.“

Ueber den Stand der Dinge in Albanien melden Briefe aus Corfu vom 29. Juli: „Ein dem hiesigen Ottomanischen General-Consul zugekommenes Schreiben aus Janina enthält die Nachricht, daß Mahmud Pascha an der Spitze von acht regulären Regimentern (jedes beiläufig 800 Mann stark) am 15ten d. M. von Monastier (Bitoglia) aufgebrochen sey und sich gegen Elbasan in Marsch gesetzt habe, um dem Pa'cha von Scutari zu Hülfe zu eilen. — Andern hier eingetroffenen Nachrichten zufolge sollen die Moslems von Elbasan, Cavaja und einigen andern nahen Orten von den empörrischen Arnauten gerodet worden seyn, und auch unter den Bewohnern von Eimarra sollen sich Spuren von

Unzufriedenheit gezeigt haben, die einen nahen Aufstand derselben befürchten ließen. Von der zu Vomenizze vor Anker gelegenen Escadre sind zwei Fahrzeuge unter Segel gegangen, um die Küsten von Durazzo und Scutari zu beobachten. Eins davon war zuletzt bei Ballona gesehen worden, wo es Anker geworfen hatte, und das andere kreuzt längs der Küste von Epirus. — Zu Vomenizze selbst liegt noch immer ein drittes Fahrzeug vor Anker.

M i s c e l l e n.

Der geistreiche de Roos erzählt in seinem Amerikanischen Reiseverke über die Fälle des Niagara, die besonders allgemein für das erste Wunder der Welt angesehen werden, folgendes: Ungefähr fünf Meilen oberhalb des Falles dehnen sich die Ufer des Niagara sehr weit aus, und treten dann allmählich näher zusammen. Der Sturz beginnt an dem oberen Ende der Ziegeninsel, die gegen 600 Schritte lang ist, und den Fuß da, wo die Fälle beginnen, in zwei Theile theilt. Der größte wird wegen seiner halbrunden Form das Hufeisen oder der Halbmond, und wegen des anstoßenden Kanadischen Ufers der Britische Fall genannt. Der andere, kleinere, heißt der Amerikanische Fall. Einen Theil dieses Falles scheidet ein Felsen von der Ziegeninsel und obgleich dieser hier nur unbedeutend erscheint, würde er unter den Europäischen Wasserfällen doch den ersten Platz einnehmen. Man hat berechnet, daß die täglich niederstürzende Wassermasse über 54.000 Mill. Centner beträgt. Eine Wolke von Dunst und Gisch steigt stets von dem Halbmond empor, und von oben herab betrachtet, gleicht er dem aus dem Kessel einer ungeheuern Dampfmaschine aufsteigenden Dampfe. Dicht unter dem Falle giebt es eine ungeheure Grotte, deren Besuch aber etwas gefährlich ist. Wir stiegen, erzählt de Roos, auf einer Leiter hinab, verfolgten dann einen schmalen, an einem jähen Abhange hinführenden Pfad, der gegen 100 Schritte lang sehr mochte, und befanden uns endlich, freilich bis auf die Haut durchnäßt, dicht am Wasserfall. Obwohl vom Staubregen geblendet und durchnäßt, vom Winde umstürmt, und vom Lärmen und Donner des Falles betäubt, folgten wir unserem Führer und arbeiteten uns nach der wunderbaren Höhle hindurch. Es ist unmöglich, das wunderbare, unnatürliche Licht, welches die Kristallwand dieser Grotte widerstrahlt, so wie das Bräusen des Wassers und die Stöße des Sturmwindes, der unaufhörlich in diesen Klüften wüthet, zu beschreiben. Die Grotte war hinreichend erhellt, obgleich die Sonne unglücklicher Weise in Wolken verhüllt blieb; ihre Scheibe war unsichtbar, aber wir konnten ihrer Bahn durch den dunstigen Schleier genau folgen. Der Fall des Katarakts ist fast senkrecht. Die Höhle ist 120 Fuß hoch, 50 Fuß breit und 300 lang. Der Eingang war durchaus nicht zu sehen. Indem der Führer uns mit aller Gewalt in die Ohren schrie, suchte er uns begierig zu machen, daß es noch einen anderen Punkt gebe, den er gern mit uns erreicht hätte, wenn der Wind aus irgend

einer andern Richtung wehte. Unglücklicher Weise traf er gerade den Strom des niederfallenden Wassers und drückte denselben so heftig zu sich, daß die Gluth sich über den Fels ergoß, den wir hätten überschreiten müssen. Einige Schritte jenseits dieses Felsens wird der Abhang ganz senkrecht und bildet, sich mit dem Wasser vermischend, das äußerste Ende der Höhle. Nachdem wir gegen 10 Minuten in dieser furchtbaren Vorhölle ausgehalten hatten, überließen wir sie wieder ihren schaurigen Bewohnern, dem Aal und der Wasserschlange, welche in dem Geflüste in beträchtlicher Anzahl herumkriechen.

Die so merkwürdige Wachspalme wurde zuerst von Boussingault in der Cordillere von Quindin gesehen, am Ufer des Waldstroms Tohecito, wo er sie in zahlreichen Gruppen fand. Die Gegend liegt 7800 Fuß über dem Meere, was ungefähr die untere Grenze dieses Baumes ist, die obere kann man zu 9000 Fuß annehmen. Er erreicht eine Höhe von ungefähr 150 Fuß, und ist somit eine der majestätischsten Palmen der Tropenländer. Sein Stamm, der unten etwa einen Durchmesser von 2 Fuß erreicht, ist auf seiner ganzen Länge mit Wachs überzogen, das man abschaben kann. Das Abgeschabte kocht man im Wasser, das Wachs schwimmt oben auf, ohne zu schmelzen, es wird nur weicher und die Unreinigkeiten schlagen sich nieder. Aus dieser Masse, der man häufig, um sie wieder zerbrechlich zu machen, etwas Seife beimischt, macht man die Wachskerzen und die Kerzen, die sich im Handel finden. Das auf diese Weise gewonnene Wachs ist gelb, durchsichtig und zerbrechlich wie Harz; es schmilzt in einer Temperatur, die etwas stärker ist als die des siedenden Wassers. Wenn man es reibt, wird es sehr elektrisch, und verbreitet beim Brennen einen starken Rauch. Der botanische Name dieses Baumes ist *Ceroxylon andicola*, und Boussingault glaubt, daß man ihn leicht im südlichen Frankreich oder in Nordafrika einheimisch machen könnte.

Breslau, den 2. September. — Am 24ten v. M. fiel ein Mann, als er mit einem zweiten auf einem zweirädrigen Wagen Fässer mit Heringen vor das Sandtor fahren wollte, auf dem Ritterplatz um, und blieb auf der Stelle todt. Die sofort angestellten Wiederbelebungversuche blieben ohne Erfolg. Ungemeine Anstrengung beim Ziehen jener Last und dadurch erfolgte Erstickung scheinen Veranlassung dieses schnellen Todes gewesen zu seyn.

Als am 25ten desselben Monats des Mittags eine Frau in einem Hause unter den Hinterhäusern an dem par terre befindlichen Feuerherde stand, brach unter ihr der gepflasterte Fußboden zusammen und sie stürzte gegen 3 Ellen tief in den Keller, wodurch sie am Körper Beschädigungen erlitt. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß der Keller nicht gewölbt, sondern nur mit einer gewöhnlichen Decke versehen gewesen, welche durch die Last der auf ihr ruhenden Ziegeln zusammengebrochen war.

Am 27ten wurde in einem 5 Ellen tiefen Wasserloche zwischen der Passbrücke und dem Strauchwehr im Werder auf dem linken Ufer der alten Oder ein unbekannter männlicher Leichnam, bloß mit einem Hemde bekleidet, gefunden. Die übrigen Kleider dieses Mannes lagen unter einem Strauche unfern von ihm und scheinen einem Tagearbeiter angehört zu haben. Sein Körper zeigte, daß er an einer zerstörenden Krankheit gelitten und diese ihn wahrscheinlich zum Selbstmorde geführt hatten.

In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 22 männliche und 30 weibliche, überhaupt 52 Personen. Unter diesen sind gestorben: An Abzehrung, 11, Lunen- und Brustleiden 6, Krämpfen 14, Schlagfluß 2, Wassersucht 3, Altersschwäche 3, Leberentzündung 3.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 16, von 1 — 5 J. 11, von 20 — 30 J. 2, von 30 — 40 J. 5, von 40 — 50 J. 5, von 50 — 60 J. 3, von 60 — 70 J. 4, von 70 — 80 J. 4, von 80 — 90 J. 2.

In der nämlichen Woche sind aus hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft worden: 1649 Schf. Weizen, 2268 Schf. Roggen, 373 Schf. Gerste und 1069 Schf. Hafer.

Im nämlichen Zeitraum sind 12 hiesige Häuser neu abgefaßt und die Granitplatten-Trottoirs um 69 Schritt Länge vermehrt worden.

In derselben Woche sind aus Oberschlesien bei dem geringen Wasserstande der Oder von 12 Fuß 3 Zoll hier angekommen: 1 kleiner Kahn mit Bergwerksprodukten, 14 kleine Rähne mit Brennholz, 8 Gänge Brennholz und 9 Gänge Bauholz.

Bei unserem Abgange nach Berlin empfehlen wir uns unsern verehrten Freunden und Bekannten zu gutem Andenken. Breslau den 1. September 1835.

Ludwig August Wohlbrück und Frau.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere gestern erfolgte eheliche Verbindung zeigen allen Verwandten und Freunden hiermit ergebend an
der Pastor Klein aus Wederan,
Emilie Klein, geb. Eichert.

Breslau den 2. September 1835.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, geb. Bübing, von einem gesunden Knaben zeigt hierdurch entfernten Verwandten und Freunden ergebend an
der Apotheke-Oberländer.

Landeshut den 28. August 1835.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 3ten: „Der Barbier von Sevilla.“
Oper in 2 Akten. Musik von Rossini.

Die am 1ten dieses Monats bevorstehenden Festlichkeiten dürften Mittwochs als am Posttage auf das kaufmännische Geschäft störend einwirken, wir haben daher die Veranlassung genommen, diesen Posttag Dienstags am 8ten d. abhalten zu lassen.

Breslau den 1. September 1835.

Die geordneten Kaufmanns-Ältesten:
Eichborn. Lösch.

Bekanntmachung

wegen Verdingung der Lieferung des Bedarfs des Beleuchtungs-Materialien-Bedarfs für die sämtlichen Garnison- und Lazareth-Anstalten, so wie des Schreib-Materialien-Bedarfs für die Militär-Wachen im Bereich des 6ten Armeekorps pro 1836 oder 1837.

Es soll die Lieferung des Bedarfs an Talalchtern, Del incl. Dochtgarb, Papier, Federn und Dinte der drei letztgedachten Gegenstände für die Militär-Wachen, so wie der ersteren für diese und sämtliche Garnison- und Lazareth-Anstalten des diesseitigen Armeekorps-Bereichs für das Jahr 1836, oder auch für die nächsten 3 Jahre, an den Mindestforfordernden in Entrepris gegeben werden, wozu ein Submissionstermin auf den 1sten October d. J. in unserm Geschäftsbureau (im Hofbaurath Keller'schen Hause am Sandthore) anberaumt worden ist.

Indem wir Lieferungslustige hierzu einladen, bemerken wir zugleich, daß die näheren Bedingungen theilich in den gewöhnlichen Dienststunden bei uns eingesehen werden können und 10 pro Cent des Betrages des Lieferungs-Objectes in baarem Gelde oder preussischen Staatspapieren als Caution zu stellen sind.

Der ungefähre Bedarf beläuft sich auf:

26,730 Pfund Talglichter,

26,586 Pfund Del,

2,238 Stück Papier,

6,400 Stück Federn,

242 Quart Dinte.

Breslau den 31sten August 1835.

Königl. Intendantur des 6ten Armeekorps.

V. C. H o o b.

Holz-Verkauf.

Freitag den 4. September Nachmittags um 3 Uhr sollen auf dem städtischen Bauhofe vor dem Odehorde mehrere Haufen alten Bauholzes, einige starke Weidenstämme, ingleichen eine Quantität alten Kupferbleches, 1 Centner 9 Pfund im Gewicht, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Breslau den 29. August 1835.

Die Stadt- u. Deputation.

B e f a n n t m a c h u n g.

Nach der Bestimmung der Königlich Hochlöblichen Regierung zu Breslau können für die Folge bei der Königl. Brettmühle zu Katholisch-Hammer, so viel es die Zeit und der jedesmalige Wasserstand erlaubt, auch Brettschneider zum Schneiden gegen Lohn angenommen werden, wenn selbige von Personen, die keinen Bretthandel treiben, sondern die Bretter zu ihrem eigenen Bedarfs verwenden, dorthin gegeben werden. Die Schneidelohns: Sätze sind folgende:

Benennung der Holzsorten.	Böhlen								Bretter								Dachlatten	
	4		3		2½		2		6/4		5/4		1		for.	pf.		
	Zoll		Zoll		Zoll		Zoll		Zoll		Zoll		Zoll					
	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.				
Pro Schnitt																		
von Buchen- und Eichen-Holz	4	—	3	6	3	3	—	2	6	2	3	2	—	2	3			
Kiefernholz	3	—	2	6	2	3	—	1	6	1	3	1	—	1	3			

Die Anmeldungen zu den Lohn-Schnitten geschehen bei dem Königlichen Obersäcker Herrn Serbin zu Driefke, welcher sodann das Weitere durch den Brettmüller Reich zu Katholisch-Hammer veranlassen wird. Ferner sind zu nachstehenden Preisen, ausgezeichnet gute, trockene und sorgfältig geschnittene Kieferne Bohlen und Bretter jederzeit zu haben

Benennung der Holz-Sorten	Bohlen				Bretter				Gute Handbret- ter	Geringe Handbret- ter	Dachlat- ten	Schwar- zen	Schwar- zen, Stübe
	4 Zoll lg. pf.	3 Zoll lg. pf.	2½ Zoll lg. pf.	2 Zoll lg. pf.	6/4 Zoll lg. pf.	5/4 Zoll lg. pf.	1 Zoll lg. pf.	¾ Zoll lg. pf.					
Von Kiefern, Holz pro Stück	28 —	21 —	17 —	6 14 —	10 6	8 9	7 —	5 3	4 —	2 6	2 3	1 —	— 3

alles in Preussischem Maße, jedes Brett 15 Fuß lang, 12 bis 13 Zoll tief. — Bohlen zu 4 Zoll stark und Dachlatten in größerem Bedarfe müssen vorher bestellt werden.

Der Verkauf wird von unterzeichnetem Rentanten in dem Königl. Forst-Rendantur-Bureau zu Trebnitz, Kloster-Platz No. 10, in den gewöhnlichen Amtsstunden früh von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr und außer dem nöthentlich einmal, des Donnerstags früh von 8 bis 11 Uhr in der Brauerei zu Polnisch-Hammer ge-
leitet. — Der Drethmüller Reich kann nur gegen vorher dort entnommene und baar bezahlte Anweisungen, die
Dreter beabsolgen. Trebnitz den 31sten August 1835.

Der Königliche Forst Rendant. Lehmann.

И н с т ъ о н.

A n c t i o n .
Am 7ten d. M. Vormittags von 9 Uhr sollen im
Auctionsgelasse No. 15 Wäntlerstraße verschiedene Effect-
ten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles
und einige Bücher und Colportagehefte, theilweisen In-
halts, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Breslau den 2. September 1835.

Mannig, Auctions Commissarius.

Wagen, Verkauf.

Wagen, Verkauf.
 Gebrauchte Reisswagen, sehr gut und dauerhaft ge-
 baut, auch eine leichte Droschke mit Verdeck, ein dreie-
 sonziger Reisswagen und verschiedene neue Wagen stehen
 billig zu verkaufen Altbürgerstraße No. 12.

Ein Flügel von sechs Octaven steht bei Herrn Ziegenhohn, Altbüßerstraße No. 28, billig zum Verkauf.

Pflanzen-Anzeige.

2000 schön getrocknete und geordnete in- und ausländische Gebirgs- und Landpflanzen, die mit vielen Dou-bletten versehen sind. Das 100 zu 20 Sgr. verkaufte Linke, Albrechtstraße No. 37 drei Stiegen.

Breslau den 1. September 1835.

Ein neuer Staats-Wagen, auch ein gebrauchter und mehrere andere neue Wagen stehen zu verkaufen, Bischofsstraße No. 10. E. Müller.

Literarische Anzeige.

Bei Hinrichs in Leipzig ist erschienen und zu haben in Breslau auch bei Wils. Gottl. Korn, Goschorsky, F. Hirt und Schulz & Comp.:

Praktische Anweisung zur Feldmefskunst mit der Kette, dem Meßfische und Winkelspiegel, zur Selbstbelehrung für alle, welche mit den ersten Lehren der Arithmetik und Geometrie nicht ganz unbekannt sind. Von Gottfried Wießner, Großherzogl. Sächs. Geometer. Mit 9 Steindrucktafeln. 1835. geh. 23 Sgr.

Dieses nützliche Werkchen, das manche Resultate zwanzigjähriger Praxis enthält, wird vorzüglich denen, die mit Vermessungen zum Behuf einer gleichen Theilung der Grundsteinern (wie es z. B. jetzt der Fall im Königreich Sachsen ist,) beauftragt sind, bei seinem billigen Preise bestens empfohlen werden können, da es alles, was in größern und kostbaren Werken sich nur zerstreut vorfindet, auf eine für den selbst erst angehenden Praktiker klare Weise zusammengefaßt vorträgt.

Bei E. Baron in Oppeln ist erschienen und bei Wils. Gottl. Korn in Breslau, so wie auch in allen schlesischen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Grammatik f. Polen, nebst Regeln gegenseitiger Anpassung beider Sprachen. 8. 22 Bogen. 20 Sgr.

An guten Grammatiken für Deutsche, die polnisch lernen wollen, haben wir keinen Mangel; dagegen fehlt es aber beinahe ganz an einer für Polen, die das Deutsche gründlich erlernen wollen. — Der Verfasser hofft durch obige diesem Bedürfnis abgeholfen zu haben.

So eben ist erschienen und bei Unterzeichneten geheset für 2½ Sgr. zu erhalten:

„Nachweis, wo die Allerhöchsten, Höchsten und Hohen Herrschaften während der Herbstübungen des sechsten Königl. Preuß. Armee-Corps im Jahre 1835 zur Zeit des Haupt-Quartiers in Kapisdorf und Conradswaldau wohnen werden, und Quartierliste der verschiedenen Gefolge.“

Graf, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstraße No. 20.

Großes Concert in Lindenruh

findet heute Donnerstag den 3. September statt, wozu ergebenst einladet Wittner, Cofferier.

Literarische Anzeige.

In Baumgärtners Verlag in Leipzig ist so eben erschienen und bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarsk-Ecke) zu haben:

Die Königl. Preuß. Gesetze und Verordnungen über die gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse. Vollständig zusammengestellt als Hülsbuch für sämtliche Königl. Beamte, den Gutsbesitzer und Landmann von D. W. L. Richter, Königl. Preuß. Civilministrate. 754 Seiten in gr. 8.

Preis 2 Rthlr. 15 Sgr.

Im Verlage der W. Niegerschen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und zu haben bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarsk-Ecke):

Mart. Königsdorfer, Decan und geistl. Rath ic., Katholische Homilien, oder Erklärung der heiligen Evangelien auf alle Sonn- und Feiertage. In Predigten 2 Bde. gr. 8. Dritte verbesserte Auflage. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Diese Homilien sind durch zwei Bischöf. Approbationen des Bischöf. Ordinariats Augsburg und Eichstätt empfohlen, letztere fügen wir hier wörtlich an um den hochwürd. Clerus auf dieses ausgezeichnete Werk aufmerksam zu machen; dieselbe lautet: „Der heilige Paulus, der größte der Prediger, sich und den Gläubigen dieses darauf zu gute hielt, daß seine Reden und Predigten nicht in künstlichen Worten menschlicher Weisheit, sondern in der Lehre des Geistes und der Kraft abgefaßt habe: so können diese Homilien bei den Gläubigen gewiß keine andern, als die besten Früchte hervorbringen; denn der Geist jedes heil. Evangelisten ist darin zwar kurz, aber deutlich, und für jedes Menschen Verstand sichtlich vorgetragen. Sie werden daher wegen ihrer ungezwungenen Regelmäßigkeit sowohl, als musterhaften Popularität ganz besonders empfohlen.“

Mart. Königsdorfer, (Decan und geistl. Rath), Katholische Glaubenspredigten. Zur Bestärkung der Schwachgläubigen in den Tagen der Versuchungen wider den Glauben, seinen Pfarrkirchen vorgetragen vom Verfasser der katholischen Homilien und Christenlehre ic. Mit Approbat. des Bischöf. Ordinariats Augsburg. 2te Aufl. 1835. gr. 8. (37 Bogen). 1 Rthlr. 15 Sgr.

Die Bischöfliche Approbation empfiehlt diese Predigten wörtlich wie folgt: „Die kath. Glaubenspredigten zur Bestärkung der Schwachgläubigen in den Tagen der Versuchung wider den Glauben ic. enthalten

nichtes gegen die kathol. Glaubens- oder Sittenlehre, und sind wirklich dazu geeignet, die Schwachen im Glauben zu stärken und zu belehren. Sie verdienen daher, den Predigern zum nützlichen Gebrauche empfohlen zu werden." Die Predigten des Herrn Decans Königsdorfer sind wegen ihrer musterhaften Popularität in ganz Deutschland geschätzt und bekannt, es wird daher genügen den hochw. Clerus durch obige kurze Empfehlung darauf aufmerksam zu machen.

Bei F. E. C. Leuckart, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung am Ringe No. 52, ist so eben angekommen und stets vorrätig zu finden:

- Fürstenau, A. B., Var. de Concert p. la Flute 22½ Sgr.
av. Pf. oe. 99.
Gold, L., Variat. brill. p. le Violon av. Pf. 20 Sgr.
oe. 1. oe. 2.
— Variat. conc. p. Piano et Violon. 25 Sgr.
Haslinger, Ch., Voyage sur le Rhin. Intr. Var. et Rond. p. le Pf. oe. 1. 1 Rthlr.
— le même avec accomp. de Quatuor. 1 Rthlr. 20 Sgr.
Jansa, L., Rondo Belero f. d. Violine m. Begl. 1 Rthlr.
d. Quartetts. 55s W. 20 Sgr.
— dito dito mit Pf. 20 Sgr.
Köhler, E., Variationen für die Orgel. 26s W. 20 Sgr.
Löwe, Legenden f. 1 Singst m. Begl. d. Pf. 25 Sgr.
op. 35. 3te Samml. 22½ Sgr.
— dito op. 36. 4te Samml. 20 Sgr.
Mozart, gr. Fuge in D-dur zu 4 H. 20 Sgr.
Pixis, J. C., 3e Caprice dramatique p. Pf. 22½ Sgr.
oe. 128. 80s W.
Strauss, Huldigungswalzer zu 4 Händen. 20 Sgr.
— f. Violine m. Pf. 15 Sgr.
— f. 2 Viol., 3te Viol. ad lib. und Bass. 20 Sgr.
— f. das Orchester. 2 Rthlr.
— f. 1 Flöte 5 Sgr. und f. Guitarre 10 Sgr.
nebst noch sehr vielen andern neuen Musikalien.

Von der Königlichen Familie

(einer Sammlung wohlgetroffener und außerordentlich wohlfeiler Bildnisse derselben, à 1½ Sgr.)

sind erschienen und bei Aug. Schulz & Comp. in Breslau, Albrechtsstraße No. 57, vorrätig zu finden:
Se. Majestät der König. — Fürstin von Liegnitz, Durchlaucht. — Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz nebst Gemahlin. — Prinz Wilhelm nebst Gemahlin. — Prinz Karl nebst Gemahlin. — Prinz Albrecht nebst Gemahlin. — Se. Majestät der Kaiser von Rußland nebst Gemahlin. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Majestät des Königs. — Se. Königl. Hoheit der Prinz August.

Berliner Schreib- und Termin-Kalender auf das Jahr 1836,

so wie kleine Comtoir-Kalender sind angekommen bei v. Wardzi & Burghardt, Hintermark No. 2.

Von Donnerstag d. 3. Septb. c. an wird bei mir im Hôtel de Silésie durch die Zeit der hier anwesenden hohen Herrschaften, täglich von 1 Uhr an à table d'hôte, so wie im Neben-Zimmer à la carte gespeist, welches hiermit ergebenst anzeigt
L i n k h u s e n.

Necht englische Feder- und Rasirmesser

von J. Rodgers & Son, Bingham und John Barber,

englische Stahlfedern
in zehn verschiedenen Sorten, und
gewalzten Stahl

zu Lithographie Federn, empfiehlt zu billigen Preisen
die Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien.
Handlung von

C. O. Jäschke,
Schmiedebrücke No. 59.

Anzeige für Damen.

Mit feinen französischen Blumen und dergl. Damentaschen, so wie mit schönen Pufffedern, empfiehlt sich ergebenst
Aug. Ferd. Schneider,
Oblauerstraße No. 6.

Englische Sattel,

Zäume, Tandaren, Trensen, Sporen, Steigbügel und Chabraken empfangen wiederum und verkaufen zum billigsten Preise

Hübner & Sohn, Ring No. 32,
eine Stiege hoch.

= Zur gütigen Beachtung. =

Die Berliner Liqueur-Fabrik, Messergasse No. 20 in Breslau, empfiehlt zur gütigen Abnahme mehrere Sorten einfache und doppelte Liqueure für nachstehende Preise:
das Pr. Quart Korn à 2 Sgr., 2½ Sgr. u. 3 Sgr.,
einfacher Brantwein à 5 Sgr.,
doppelter Brantwein à 6 Sgr.,
feiner Liqueur à 9 Sgr.,
doppelter Liqueur à 12 Sgr.,
Brenn-Spiritus à 4½ Sgr.,
Politur, oder Tischler-Spirit, Pr. Quart à 6 Sgr.
Bei Abnahme zum Wiederverkauf wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

In Erfahrung gebracht, daß noch mehrere meiner geehrten Kunden mich in der früheren Wohnung suchen, so bringe ich wiederholt zur öffentlichen Kenntniß, daß ich meine Seidenjärberei schon seit Michaelis v. J. aus den Hinterhäusern in die neue Weltgasse No. 5 verlegt habe. Breslau den 1. September 1835.

E. Stolpe, aus Berlin, Seiden- und Baumwollenfärber.

Auf marin. Bricken, wie auch auf alle andere Sorten von Fischwaaren, welche ich selbst gut und dauerhaft zubereite, so wie zu den möglichst billigsten Preisen stelle, erucht um gefällige Aufträge in portofreien Briefen.

E. Van Deulingen,
in Elbing in Preußen.

Einladung.

Ich mache hiermit ergebenst bekannt, daß heute Donnerstag den 2ten September ein Lustausfliegen zum Vergnügen der Damen stattfindet, wobei Concert bei Gartenbeleuchtung meine verehrten Gäste angenehm erhalten wird.

Scholz, Coiffeur, Mathiasstr. No. 81.

Ein Pharmaceut sucht zu Michaeli eine Stelle. Das Nähere bei Herrn Ziegenhorn, Altküper, Straße No. 28.

Drei auch vier gut meublirte Zimmer in der zweiten Etage am Ringe No. 25. vorn heraus, sind während der Anwesenheit der hohen Herrschaften zu vermieten und das Nähere daselbst zu erfahren.

Angesommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Graf v. Hohenthal, von Püchau; Hr. Stephan, Gutsbef., von Wonnitz; Hr. v. Lemanski, aus Polen; Hr. Danielsti, Staats-Referendarius, von Warschau. — In der gold. Gans: Hr. v. Salbern, Referendarius, von Potsdam; Hr. Graf v. Sebert, Referendarius, von Berlin; Hr. Busch, Kaufm., von Stettin; Hr. Schuster, Kaufm., von Frankfurt a. M. — Im gold. Schwerdt: Hr. Berg, Kaufmann, von Stuttgart; Herr Schmidt, Kaufm., von Leipzig. — Im blauen Hirsch: Hr. Müller, Oberamtm., von Vorganie; Hr. Baron v. Reisswitz, von Rorbör; Hr. Schott, Justitiarius, von Ohlau. — Im weißen Adler: Hr. v. Eisner, Ober-Appellations-Richter, Assessor, von Bromberg; Hr. Schottki, Referendar, von Posen; Hr. Seydel, Kaufm., von Frankfurt a. O.; Hr. Graf v. Haggwiz, von Krappitz; Hr. Heinrich, Pfarrer, von Siegroth. — Im gold. Kreuzer: Hr. Parzenzki, Gutsbesitzer, von Oßoniz; Hr. v. Dioszegbi, Lieutenant, von Luxemburg; Fräulein v. Dunin, von Posen. — Im Hôtel de Pologne: Hr. Fuhr, Lehrer, von Kulm. — In 2 gold. Löwen: Hr. Baron v. Schauoth, Major, von Dels. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Graf v. Mielzynski, von Boskow. — Im deutschen Haus: Hr. Rüdendurg, Pfarrer, von Witten; Hr. Eisner, Kaufm., von Nicolais Herr

v. Sydow, Rittmeister vom s. Ulan.-Reg., von Dörfel-Hof. — In der gold. Krone: Hr. Dicker, Kaufmann, von Frankfurt a. O.; Hr. Behrend, Hofrath, Hr. Dähner, Hofrath, beide von Posen; Hr. George, Rentier, Hr. v. Nothmann, Lieut. vom Kaiser. Franz Gren.-Reg., beide von Berlin. — Im gr. Christoph: Hr. Schorr, Kaufm., von Jarese-lam. — In der Meißner Herberge: Hr. Dietrich, Gutsbef., von Nieder-Kunzendorf. — In der Gesellschaft: Hr. Ardenstein, Hr. Sternberg, Kaufleute, von Kempen; Hr. Kessel, Kaufm., von Jülich; Hr. Viberfeld, Kaufm., von Elberfeld. — Im Privat-Logis: Gutsbesitzerin Wop, von Nieder-Rassau, Obblauerstr. No. 75; Hr. v. Zastrow, genannt von Kaffow, von Stargard, Schweidnitzerstr. No. 50; General v. Grotenhelm, von Kioff, Gartenstr. No. 18; Hr. Heermann, Steuerath, von Demmin, Herr Steinbeck, Oberbergamts-Oberbergräthin Gräff, beide von Bries, sammtl. Ring No. 11; Frau v. Tichitschki, von Mittelsleine, Schuhbrücke No. 491; Frau Justitiarius Krinis, von Freiburg, Mathiasstr. No. 12.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 2. September 1835.

Wechsel-Course.		Fr. Courant.	
		Briefe	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	142 ³ / ₄	—
Hamburg in Banco	a Vista	152 ³ / ₄	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	152 ³ / ₄	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6. 29 ¹ / ₂	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	102 ³ / ₄
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	—	—
Ditto	N. Zahl.	—	102 ³ / ₄
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien in 20 Kr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	103 ³ / ₄	—
Berlin	a Vista	—	99 ³ / ₄
Ditto	2 Mon.	—	99 ³ / ₄
Geld-Course.			
Holland. Rand-Ducaten	—	—	96
Kaiserl. Ducaten	—	—	96
Friedrichsdor	—	113 ³ / ₄	—
Louisd'or	—	113 ³ / ₄	—
Poln. Courant	—	101 ³ / ₄	—
Effecten-Course.		Fr. Courant.	
	Zinsf.	Briefe	Geld
Staats-Schuld.-Scheine	4	101 ³ / ₄	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	4	—	—
Ditto dito von 1822.	5	—	—
Verhandl. Präm.-Sch. a 50 Mtl.	—	59 ¹ / ₂	—
Gr. Herz. Posenr. Pfandbr.	4	103 ³ / ₄	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 ¹ / ₂	104 ³ / ₄	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 ¹ / ₂	92 ³ / ₄	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	107 ³ / ₄	—
Ditto ditto 500 Rthl.	4	107 ³ / ₄	—
Ditto ditto 100 Rthl.	4	—	—
Deucato	—	4 ¹ / ₂	—

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maas.) Breslau, den 2. September 1835.

	Höcster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf. —	1 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf. —	1 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf. —
Roggen	1 Rthlr. 25 Sgr. — Pf. —	1 Rthlr. 23 Sgr. — Pf. —	1 Rthlr. 21 Sgr. — Pf. —
Hater	1 Rthlr. 14 Sgr. — Pf. —	1 Rthlr. 13 Sgr. — Pf. —	1 Rthlr. 12 Sgr. — Pf. —

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der
Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen königlichen Postämtern zu haben.
Redacteur: Professor Dr. Kunisch